

Preussen und Deutschland. Wandlungen seit 1763 [Hans-Joachim Schoeps]

Autor(en): **Büchi, Kurt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

points: construire, en premier lieu, une thématique des représentations, puis une analyse des mots-thèmes, de leurs corrélations, des «réseaux notionnels» qui définissent «les linéaments d'une idéologie»; en troisième lieu, étudier l'analyse formelle, l'architecture visible des cahiers; enfin, «chercher la signification de ce système de représentations en comparant le langage de l'idéologie et les problèmes réels qui se posent». Tout cela est encore neuf, et Régine Robin ne fait que poser des jalons. Bien que l'analyse ne soit pas menée à son terme, elle montre déjà une problématique qui ouvrira peut-être à la discipline historique de nouvelles perspectives, auxquelles le recours aux ordinateurs pourrait bien donner une ampleur inattendue. C'est en cela que ce livre mérite d'être lu.

Genève

Alfred Perrenoud

HANS-JOACHIM SCHOEPS, *Preussen und Deutschland, Wandlungen seit 1763*. Zweite veränderte Aufl. Berlin, Haude und Spener, 1970. 306 S.

Das Werk des Erlanger Ordinarius für Geistesgeschichte ist keine durchgehende Faktenerzählung, also keine eigentliche deutsche Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte, sondern es gibt nur «Stationen» an. Auch die Rezension muss sich dieser «punktuellen» Methode bedienen.

Schoeps sieht schon im Hubertusburger Frieden (1763) und im Deutschen Fürstenbund zwischen Preussen, Hannover und Sachsen (1785) die Entwicklung des 19. Jahrhunderts vorweggenommen, wobei der Reichsverband wegen der habsburgischen Hausmachtspolitik unter weitgehender Zustimmung des «3. Deutschland» habe aufgehoben werden können. Auch vom eigenwilligen Handeln des Generals Yorck von Wartenburg bei Tauroggen (1812) führt eine Linie in spätere Zeiten, zum Urenkel, der zum engsten Kreis der Widerstandskämpfer gegen Hitler gehörte. Es geht um das «urpreussische» Problem des Handelns in verantwortlicher Stellung, wenn nötig gegen die Befehle von oben, ein Problem, das kurz vor Tauroggen Kleist im «Prinzen Friedrich von Homburg» aufgeworfen hatte.

Die Reichsgründung von 1848/50 war nach Schoeps bewusstseinsmässig noch nicht reif. Friedrich Wilhelm IV. lebte noch ganz in der Tradition eines Reichsfürsten und glaubte, die Kaiserkrone komme nur einem Habsburger zu, und auch die Unionspläne des Aussenministers Radowitz, «des geistreichsten Aussenministers und der grössten Kulturpersönlichkeit, die Preussen je herausgestellt hat», scheiterten. In der Schöpfung Bismarcks, der letztlich die Pläne von Radowitz wieder aufnahm, sieht der Verfasser keine zwangsläufige Entwicklung, es gab im Gegenteil Alternativen wie die Konzeption des österreichischen Handelsministers Bruck, der an einen grossdeutschen Zollverein als Basis eines 70-Millionen-Reiches dachte, oder den Triasgedanken, doch griff die Lösung Bismarcks die im Zeitgeist liegenden Tendenzen auf und trieb sie erfolgreich voran. Die Weichenstellung von 1866 hat das Unglück von 1918 mit ausgelöst und durch die Zerstörung der Donaumonarchie das heutige Nationalitätenchaos auf dem Balkan verur-

sacht. Österreich wurde nach 1866 zwangsläufig slawisiert und magyarisiert. Schoeps bedauert wie Srbik, dass das 70-Millionen-Reich nicht möglich war, doch wird man dem entgegenhalten müssen, dass die andern Mächte ein straff organisiertes Reich von diesem Ausmass nicht zugelassen hätten, anderseits ein lockerer Bund allen Zeittendenzen widersprochen hätte. Das Reich von 1871 hat heute den Charakter des Endgültigen verloren; der Verfasser weist auch darauf hin, dass sich schon Bismarck der Problematik seiner Schöpfung bewusst war.

Die Fragwürdigkeit des Wilhelminischen Zeitalters lag darin, dass das Volk bewusstseinsmässig nicht über Biedermeier und Kleinstaaterei hinaus war, dass das Reich sich aber im Kreis der Weltmächte tummelte und nach aussen die grossen Unternehmer und Wirtschaftsführer das Bild prägten. In der Aussenpolitik nach Bismarck sieht Schoeps eine Katastrophe; innenpolitisch sei Deutschland ein Verfassungsstaat gewesen, die These Eycks vom persönlichen Regiment Wilhelms II. sei unhaltbar. Der Kaiser «war ganz so, wie sein Volk ihn haben wollte».

Noch einmal weist Schoeps auf den «Bewusstseinsrückstand» des deutschen Bürgertums hin, denn der Parlamentarismus der Weimarer Republik blieb weiten Kreisen fremd. Mit Recht erwähnt er aber die preussische Regierung Braun-Severing, die während 12 Jahren an der Macht war und geradezu eine Klammer um das schwererschütterte Reich bildete. Der «Preussenschlag» Papens (1932) hat die historische Existenz dieses Staates beendet, nicht Hitler oder die Alliierten.

Bei der Schilderung des Dritten Reiches bleibt die Darstellung des Widerstandes merkwürdig bloss. Es wird nur gerade der 20. Juli 1944 geschildert, von Goerdeler fällt nur der Name, kein Wort von den Kreisauern oder vom Kirchenkampf. Fragwürdig bleibt wohl auch die Feststellung, dass die Hitler ergebenen Offiziere, die einen Eidbruch aus Gewissensgründen ablehnten, ethischen Massstäben standhalten könnten.

Schoeps hält am Gedanken des Reiches als ständiger Aufgabe der Deutschen fest, allerdings eines Reiches, das ganz Europa umfassen müsste. Von daher versteht man auch wieder seine Kritik an der nationalen Schöpfung Bismarcks. Vom preussischen Geist, der Leistung als harte sittliche Bewährungsprobe, Selbstverleugnung, Bescheidenheit und Pflichterfüllung umfasst, erwartet er eine Überwindung der Massengesellschaft. Das Buch wurde geschrieben, «da das ungeschichtliche Denken Fortschritte macht und das Bildungsniveau der deutschen Jugend in erschreckendem Masse absinkt»; man fragt sich bekümmert, ob diese «unzeitgemässe» Botschaft gehört wird.

Luzern

Kurt Büchi

KONRAD FEILCHENFELDT, *Varnhagen von Ense als Historiker*. Amsterdam, Erasmus, 1970. 381 S., 1 Portr.

Wie kein zweiter seiner Zeitgenossen hat Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858), seit 1819 zur Disposition gestellter preussischer Legationsrat, als